

Wahl und Krönung

Das Ende der Staufer

Die Wahl Graf Rudolfs IV. von Habsburg zum Römischen König war eine direkte Folge der Verhältnisse, wie sie im Reich seit 1250 nach dem Tod des Staufer-kaisers Friedrich II. herrschten.

Die Hohenstaufen, die im 13. Jahrhundert die Römischen Kaiser und Könige stellten, hatten ihr Interesse und ihren Ehrgeiz fast ausschließlich Italien zugewandt. Unter Friedrich II. war die Stauferherrschaft in Süditalien erstarkt und unangefochten, Mittel- und Oberitalien konnten für das Reich behauptet werden. Aufgrund dieser Italienpolitik hatte das staufische Herrscherhaus jedoch während Jahrzehnten wesentlich an Machteinfluß im übrigen Reichsgebiet eingebüßt. Schon der Sohn Friedrichs, König Konrad IV., hatte Mühe, seine fürstliche Gefolgschaft zu halten, und verpfändete einen großen Teil des staufischen Hausgutes im süddeutschen Raum, um sich so Hilfe und Unterstützung auszuhandeln. Auf diese Weise hatte auch Rudolf von Habsburg zwei einträgliche Vogteien im Schwarzwald gewonnen. In Italien geriet das staufische Erbe mit Hilfe des französischen Königshauses unter den Einfluß des Papstes, der dafür Karl von Anjou als König über Sizilien einsetzte.

Als Konrad im Jahre 1254 starb, hinterließ er mit Konradin einen minderjährigen Sohn. Keiner der Reichsfürsten setzte sich für diesen ein oder sicherte ihm die königliche Nachfolge zu. Die Großen des Reiches trachteten mehr danach, sich möglichst günstig Reichsgut und staufisches Gut anzueignen. Sie drängten Konradin sogar, als er sechzehn Jahre alt war, unter dem Vorwand, Sizilien zurückzugewinnen, zum Verkauf weiterer Güter und schickten ihn allein in den Kampf gegen Karl von Anjou und damit in den sicheren Tod. Unter solchen Vorzeichen wollte selbst Rudolf von Habsburg seine alten Freunde nicht mehr unterstützen. Sein Interesse galt vermehrt der eigenen Hausmacht am Oberrhein und dem Ziel, in Schwaben eine feste Territorialmacht aufzubauen.

Das Reich war uneinig geworden und drohte im machtpolitischen Kräftespiel auseinanderzufallen. Die Reichsfürsten im Norden verfolgten andere Ziele als jene im Westen und im Süden. Im Osten hatte sich König Ottokar II. von Böhmen aus Reichsgut bereits eine mächtige Herrschaft aufgebaut.

Die Kurfürsten

Neben dem König von Böhmen gelang es noch sechs weiteren Reichsfürsten, in ihren Herrschaften eine starke Landeshoheit zu festigen, wie das bis dahin nicht möglich gewesen war. Es waren dies die drei rheinischen Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen und der Markgraf von Brandenburg. Sie wurden zu den eigentlichen obersten Landesherrn im Reich, die des Königs nur noch bedurften, um sich durch den rechtlichen Akt der Lehensvergabe ihre Macht bestätigen zu lassen. Im mittelalterlichen Rechtsverständnis war nämlich das Ausüben der Herrschaft immer an die Vergabe und die Bestätigung derselben durch einen nächsthöheren Herrscher gebunden. Das Reich brauchte wieder einen König. Aufgrund ihrer Macht beanspruchten die sieben Reichsfürsten vor allen anderen Fürsten jetzt auch das Vorrecht, Könige zu wählen und zu krönen, daher der spezielle Name «Kurfürsten». Mit dem Wahlrecht erhielten sie zweifellos ein politisch wichtiges Instrument in die Hand, das ihnen faktisch jedoch erst 1356 in der Goldenen Bulle von Kaiser Karl IV. von Luxemburg bestätigt werden sollte. Damit hatte die Fürstenwahl die Erbmonarchie abgelöst.

Wahl und Krönung

Der zukünftige König hätte die Interessen der Kurfürsten unangetastet zu lassen. Eine einstimmige Wahl, die allein die unsichere Rechtssituation im Reich beenden konnte, sollte erst 1273, 19 Jahre nach Konrads Tod, zustande kommen.

Erzbischof Werner von Mainz hatte immer wieder zur Einheit aufgerufen. Er erkannte, daß der ehemals königlich verordnete Landfrieden nur noch schwer aufrechtzuerhalten war und sich bald niemand mehr verpflichtet fühlte, den selbstherrlichen Kurfürsten zu huldigen. Erst auf den Druck von Papst Gregor X. kamen die Kurfürsten zusammen. Gregor wollte einen fähigen und von allen Kurfürsten anerkannten König für seinen Kreuzzug und drohte, daß die Kurie die Königswahl in die Hand nehmen würde, falls nicht bald ein Entscheid fiele.

Mit vier Kurfürsten konzentrierte sich die eigentliche Macht im Reich im Südwesten. Von dort sollte der neue König kommen, und es sollte Graf Rudolf IV. von Habsburg sein, denn Rudolf schien ein unbedenklicher Kandidat zu sein. Er war einerseits sehr populär und hatte einen guten Ruf als tapferer und geschickter Ritter. Er durfte auf eine große Gefolgschaft im schwäbischen Adel hoffen, zumal er direkt oder indirekt mit vielen Adelshäusern verwandt war. Aus diesem Grund würde er hier sicher bestehende Machtbefugnisse unangetastet lassen. Andererseits gehörten die Habsburger nicht dem Reichsfürstenstand an. Somit bestand keine Gefahr, daß diese Familie mit der Wahl Rudolfs zu mächtig werden könnte.

Burggraf Friedrich von Nürnberg, ein ferner Verwandter Rudolfs, wurde zu ihm geschickt, um ihn von seiner allfälligen Wahl zu verständigen und über die zahlreichen Wünsche der Kurfürsten zu informieren, deren Erfüllung er als Bedingung für seine Wahl zuerst zusagen mußte. Rudolf sagte zu, denn neben alten Schwierigkeiten bot die Wahl ihm und seiner Familie die Chance zu einem gesellschaftlichen Aufstieg und zu einer Vergrößerung seines Hausgutes.

Mit den Zusagen konnten alle Kurfürsten für Rudolf gewonnen werden außer dem Böhmenkönig Ottokar. Um dennoch 7 Stimmen zu erhalten, übertrug man dessen Stimme kurzerhand dem Bruder des Pfalzgrafen bei Rhein, Heinrich von Bayern. Geschickt konnte damit

Ottokar, dessen Machtfülle bedrohlich wurde, politisch isoliert werden.

Am 1. Oktober wurde die «Einstimmige» Wahl in Frankfurt öffentlich verkündet. Danach reiste man nach Aachen, wo die Krönung stattfinden sollte. Aachen war die Krönungsstadt der Römischen Könige. Sie verdankte diese weitgehend einzige Bedeutung Karl dem Großen, der im 9. Jahrhundert auch die Pfalzkirche hatte erbauen lassen. Dort wurden am 24. Oktober 1273 Rudolf und Gertrud von den Kurfürsten zu König und Königin des Heiligen Römischen Reiches gekrönt. Die mehrere Stunden dauernde Krönungszeremonie war begleitet von zwei Messen und umfaßte viele Rituale und Gebete. Ihr Ablauf war rechtlich vorgeschrieben und mußte eingehalten werden. Unter anderem heißt es: «Darauf wird er [Rudolf] wie vorhin an den Altar geführt, und der Erzbischof von Köln fragt die Fürsten Deutschlands, indem die Geistlichkeit und die Laien ringsum stehen: Wollt ihr diesem Fürsten und Regenten euch unterwerfen, seine Regierung befestigen, durch Treue sichern, seinen Befehlen gehorchen...?» Auf diese Frage erwidern die Erzbischöfe von Mainz und Trier, die Fürsten Deutschlands und das anwesende Volk: <Ja, ja, ja>. Und weil der König als ungelehrter Mann und Laie die besagten in lateinischer Sprache gestellten Fragen und Antworten nicht versteht, so erklärt der Erzbischof von Köln [sie] dem Könige in unserer Volkssprache, das heißt deutsch. Darauf fällt der König wieder lang nieder [und liegt in Kreuzesform vor dem Erzbischof]. Dann steht der König wieder auf, und der Erzbischof von Köln salbt mit dem heiligen Katechumenert-Öle sein Haupt, die Brust zwischen den Schultern, beide Armgelenke in der Schultergegend ... Nach dieser Salbung sind sofort die Kapellane des Königs zur Hand und wischen mit ganz reiner Wolle alle die Stellen ab ...» Danach erhielt Rudolf die Reichsinsignien Schwert, Szepter und Reichsapfel sowie den Königsmantel. Erst jetzt wurde ihm auch die Krone auf das Haupt gesetzt, und so gewandet, hatte Rudolf mit der Hand auf dem Altar den Königseid zu leisten. Nach geraumer Zeit wiederholte

sich ein wenig kürzer das Zeremoniell für Gertrud. Nach der Segnung wurde ihr die linke Brust entblößt und mit dem Öl gesalbt, danach setzten ihr die Kurfürsten die Krone auf und führten sie zurück an ihren Platz zur Linken des Königs. Fortan nannte sich Gertrud Königin Anna. Rudolf seinerseits war nun König Rudolf I. von Habsburg. Rudolf war überhaupt der erste aus dem Hause Habsburg, dem die Königswürde zuteil wurde.

und wurde dem Kanzler von Erzbischof Werner von Mainz oder mit dem Erzbischof selber gleichgesetzt, der ja die Wahl Rudolfs tatsächlich sehr unterstützt hatte. In einer letzten Steigerung trat er als Papst Gregor X. auf.

© Vereinigung: Auf den Spuren der Habsburger

Hôtel de Ville, F-68190 Ensisheim

<http://www.habsburg.net/>

Die Legenden um Rudolf

Im Mittelalter wurde von hochadligen Familien eine glanzvolle Geschichte und Abstammung erwartet, erst recht von einem Königshaus, wobei es ein Vorteil war, die alten ehrwürdigen Römer zu seinen Urahnen zählen zu können. Die Habsburger konnten 1273 keine glanzvolle und lückenlose Familienchronik aufweisen. Sie holten das innerhalb weniger Jahre nach und besaßen bald eine erfundene, geschickt abgestützte ruhmreiche Vergangenheit. Sie wurde mit zahlreichen Legenden geschmückt. Auch die Wahl Rudolfs zum König wurde in vielen Geschichten verklärt, die vor allem im breiten Volk großen Anklang fanden. Besonders die Priesterlegende sollte sich lange und in vielen Variationen erhalten: «Der Herr, ehe er zum Könige erwählt war, hatte eine große Liebe zu allen göttlichen Sachen und zu den heiligen Sakramenten. Man liest über ihn, daß er einst mit seinen Leuten durch einen Fluß reiten wollte, als er dort einen Priester sah, der den Fronleibnam des Herrn trug und besorgt war, wie er durch das Wasser käme, das ungestüm und breit war. Sobald Rudolf dies sah, stieg er von seinem Pferd und gab es dem Priester. Als der Priester so über das Wasser gekommen war, da bot er dem Herrn sein Pferd zurück, da wollte er [Rudolf] es nicht und meinte, es sei seiner nicht mehr würdig, jemals wieder das Pferd zu besteigen, das den Schöpfer und der Herren Herrn getragen, und also schenkte er es dem Priester» Aufgrund dieser frommen Tat sei Rudolf von Gott zum König ausersehen worden. Der Priester bekam schon bald die Rolle des Fürsprechers